

Ich danke Dir, mein Liebes Tier



Jede Therapiestunde ist für Annette auch eine Kuscheleinheit – wie hier mit Kater „Amadeus“

„Eine Katze ist für mich eine Kontaktbrücke“

Annette Berge (50) hat Ängste

Das ich mal eine Therapie brauche, hätte ich nie gedacht“, sagt Annette. Trotz ihres chronischen Rheumas war die heute 50-Jährige immer ein Stehaufmännchen. „Ich bin zum Sport gegangen, habe regelmäßig getaucht und habe bis vor zwei Jahren im Büro gearbeitet.“ Bis der Schmerz zu stark und sie arbeitsunfähig wurde. Mit der Leistungsfähigkeit schwand auch ihre seelische Kraft. Aber zu einem Psychologen gehen? Annette war skeptisch: „Ich war ja nicht verrückt.“ Bis sie Diplompsychologin Regina Lessenthin fand. Und deren 13 Katzen. In der Praxis ist Annettes Tierliebe und ihr Problem gut aufgehoben. „Dank der Katzen kann ich mich öffnen“, sagt Annette. „Wenn eine auf meinem Schoß wohligh schnurrt, fällt es mir leichter, über meine Ängste zu sprechen. Und wir lachen viel, wenn mal wieder eine durch den Raum tobt.“ Die Katzen sind ein Vorbild für sie: „Hat eine Katze nur drei Beine, hadert sie nicht. Sie tauscht einfach ihren Lieblingsplatz auf der Fensterbank gegen den an der Heizung. Sie nimmt ihr Schicksal an.“



Das Pferd als Therapeut: Zebin sitzt auf „Püppis“ blankem Rücken und lässt sich durchschaukeln. Das stärkt Muskeln und Seele

„Schritt für Schritt auf dem Pferderücken zurück ins Leben“

Zebin Gernlach (55) lag im Wachkoma

Zebin* erlitt vor 15 Jahren einen Schlaganfall und fiel ins Wachkoma. Die Lüneburgerin erinnert sich nicht gern daran. „Ich hatte Albträume, war wie in einer Zwischenwelt gefangen. Bis ich nach zehn Wochen Koma in meiner eigenen Welt, in meinem Kopf, beschloss, weiterzumachen. Und in ein ganz neues Leben zu starten.“ Zebin gewann den Kampf und überraschte Ärzte und Freunde – die kaum Hoffnung hatten. Sie erwachte, doch viele ihrer motorischen Fähigkeiten hatte sie verloren. Sie musste neu lernen, ihren Alltag zu bewältigen. Zebin musste ein neues Gefühl für ihren Körper entwickeln, den sie bisher nur stark und gesund kannte. „Dank der Pferde spürte ich ihn wieder und bekam

neues Selbstbewusstsein.“ Die Hippotherapie begann schon in der Frührehabilitation, noch während ihrer Zeit auf der Intensivstation im Neuro-Zentrum in Bad Segeberg. Die Zusammenarbeit mit einem so großen Tier, das einen akzeptiert, einen vorsichtig auf dem Rücken trägt, und vor allem das Reiten in der Natur, war nicht nur physisch fördernd: „Es baute auch meine Seele wieder auf. Nach kurzer Zeit konnte ich wieder mit Hilfsmitteln kurze Strecken gehen, Fahrrad fahren und schon mit einer Hand allein mein Therapiepferd reiten“, erinnert sie sich. Ihr Verhältnis zu Pferden hat sich um 180 Grad gedreht: „Früher hatte ich Angst, von Pferden gebissen zu werden, heute sind sie meine Freunde“, sagt Zebin.

*www.zebingernlach.de